



Der Bischof von Feldkirch

„Gott wirkt im Verborgenen“

Predigt von Bischof Benno Elbs beim Festgottesdienst anlässlich
50 Jahre Kirche St. Josef am 9. September 2018 in Rankweil

1. Lesung: Jes 35,4-7a
Evangelium: Mk 7,31-37

Liebe Schwestern und Brüder!

Es gibt kein Fest, keine Veranstaltung, kein Projekt ohne Menschen, die tatkräftig mithelfen; die keine großen Reden schwingen, sondern einfach dafür sorgen, dass alles läuft. Es braucht die, die koordinieren und organisieren, aber dann braucht es ebenso auch die stillen Helfer: Menschen, die nicht das Rampenlicht suchen, sondern treu und verlässlich im Hintergrund mitarbeiten. Ich stelle mir vor, dass es vor rund 50 Jahren auch so war, als diese Kirche gebaut wurde. Viele haben mitgeholfen, mitgeplant, mit angepackt, gesammelt, gespendet, gebetet. Viele waren als fleißige Helferinnen und Helfer mit dabei: die einen sichtbar, und viele haben im Verborgenen gewirkt, ohne dass es jemand mitbekommen hat.

Josef, ein stiller Heiliger des Randes

Das Wesen des fleißigen, aber stillen und unaufdringlichen Arbeiters passt irgendwie zum hl. Josef, dem diese Kirche am 8. September 1968 durch Bischof Bruno Wechner geweiht wurde. Der hl. Josef ist ein Arbeiter, aber vor allem: Er ist ein stiller Heiliger. In der Schrift ist uns kein Wort überliefert, das er selbst gesprochen hätte. Von Maria etwa sind viele Aussagen überliefert: „Mir geschehe nach deinem Wort“; „was er euch sagt, das tut“ oder das Magnifikat. Josef hingegen hat nie das Wort ergriffen. Es gibt eine bekannte Darstellung der Geburt Jesu, wo im Zentrum das Jesuskind, Maria, die Hirten und die Weisen aus dem Morgenland abgebildet sind. Und ganz am Rand des Bildes, als ob es für ihn keinen Platz in der Mitte gäbe, sitzt Josef in Gedanken versunken auf einem Stein, eine Hand auf sein Kinn gestützt. Der hl. Josef – eine Randgestalt?



„Dein Sehen, Herr, ist Lieben“

Das Spektakuläre macht eher Schlagzeilen und steigert die medialen Einschaltquoten schneller als die unauffälligen Menschen, die in Einfachheit und Bescheidenheit ihren Weg gehen. Der hl. Josef ist deshalb auch eine beständige Aufforderung: Nehmt auch die unauffälligen Menschen am Rande wahr! Gebt denen eine Stimme, die keine Stimme haben und nicht für sich selbst reden können.

Im Evangelium tut Jesus genau das: Er heilt einen Stummen und stellt die Menschen am Rande in das Zentrum seiner Liebe. Er gibt einem Menschen, der davor nicht für sich selbst reden konnte, eine Stimme – im doppelten Wortsinn. Er gibt jenen Menschen ein Stimmrecht, die keine Stimme haben. „Sagt den Verzagten: Habt Mut!“, rief uns der Prophet Jesaja in der Lesung zu. Und Jesaja zählt auch gleich auf, wer für ihn die Verzagten sind: die Tauben und Stummen, die Lahmen und Verachteten. Ihnen allen gilt Gottes Liebe zuerst.

Das, was der Prophet Jesaja mit mächtigen Worten angekündigt, hat Jesus durch zarte, unscheinbare Gesten erfüllt. „Er nahm ihn beiseite, von der Menge weg“, heißt es da zunächst. Jesus will den Mann nicht vor aller Augen heilen, er kümmert sich lieber im Verborgenen um ihn. Dieser Wesenszug des Josef, lieber das stille Kämmerlein der großen Bühne vorzieht, scheint sich bei Jesus wiederzufinden. Jesus möchte mit dem Stummen allein sein und ihm voll und ganz seine Aufmerksamkeit schenken können. Man kann sagen: Diejenigen, die niemand im Blick hat, genießen bei Jesus besonderes Ansehen, sie sind von Gott Angesehene. Niemand hat das schöner ins Wort gebracht als Nikolaus von Kues: „Und weil das Auge dort ist, wo die Liebe weilt, erfahre ich, dass Du mich liebst. [...] Dein Sehen, Herr, ist Lieben... Und da Dein Sehen Dein Sein ist, bin ich also, weil Du mich anblickst. [...] Indem Du mich ansiehst, lässt Du, der verborgene Gott, Dich von mir erblicken.“¹

Der verborgene Gott; Jesus, der den Stummen abseits der Menge und damit der öffentlichen Aufmerksamkeit heilt; der hl. Josef, der still und im Verborgenen wirkt: Das Rampenlicht scheint nicht der bevorzugte Ort Gottes zu sein. Viel eher offenbart sich sein Wirken im Kleinen. Viel eher zeigt es sich den Übergangenen, Überhörten, Übersehenen und Überstimmten. Jesus blickt die Menschen an, berührt sie und gibt ihnen ihre Sinne zurück: die Lahmen, die über-gangen wurden, können wieder gehen; die Tauben und Stummen, die über-hört wurden, können wieder hören; die Blinden, die über-sehen wurden, können wieder Auf-sehen erregen. Jesus gibt den Menschen ihre Sinne und damit den Sinn des Lebens zurück.

¹ Nikolaus von Kues, De visione Dei/Über die Gottesschau, in: ders., Philosophisch-theologische Schriften, Bd. 3, hrsg. von Leo Gabriel, Wien 1967, 105-111.



Der Bischof von Feldkirch

„Er hat alles gut gemacht“

Am Ende des heutigen Evangeliums schreibt der Evangelist Markus: „Er, Jesus, hat alles gut gemacht.“ Das ist ein Satz, den wir z.B. nach einer überstandenen Gefahr aussprechen, meist flüstern („alles ist gut“). Oder als Hoffnungssatz inmitten aller Hoffnungslosigkeit: „Alles wird gut werden“. In Jesus ist unser Hoffen, unser Vertrauen vollendet, in ihm sind unsere Bitten erhört: „Alles ist gut.“

Mit diesem Vertrauen, liebe Schwestern und Brüder, können wir in die Zukunft gehen. Diese Kirche mit ihrem spitz nach oben führenden Turm steht für das Zelt Gottes, das er unter uns Menschen aufgeschlagen hat. Als Volk Gottes sind wir unterwegs im Vertrauen auf das Gute und auf die positive Zukunft, die wir von Gott erhoffen. Ich wünsche uns allen, dass diese Kirche auch weiterhin ein Ort ist, wo Menschen das verborgene Wirken Gottes in ihrem Leben spüren und so erfahren können: Ich bin bei Gott angesehen. Der hl. Josef, der stille Heilige, sei euch auf euren Wegen ein treuer Begleiter!

www.bischof-von-feldkirch.at/im-wortlaut